

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme des Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.
Zusatzpreis für die vierspaltige Corpus-Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Anzeige für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Anzeige befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 10.

Sonnabend, den 12. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Verlagsr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

* Die englische Armee.

Der Tempus, unter den französischen Blättern unfeindlich dasjenige, welches sich am häufigsten und eingehendsten mit den Verhältnissen des Auslandes beschäftigt, bringt einen längeren Aufsatz über die englische Armee, dem wir nachfolgend entnehmen:

„Eine kurze Prüfung ergibt, daß im Kriegsfalle allerhöchstens 60—80 000 Mann auf das Festland gehoben werden könnten. Was ist das aber in unserem Jahrhundert mehr, als Futter für ein einziges Batteriefeld. Allerdings ist für die Engländer und insbesondere für die Engländerinnen ein Soldat der Königin mindestens drei Soldaten irgend eines anderen Landes wertig; aber den Krupp-Geschützen antwortet man nicht mit leeren Projektilen. Man hat es in der letzten Zeit erlebt, daß die Entel Wellington's angeht, von ziemlich verächtlichen Gegnern immer noch lieber auf den Feind Pulvis und seine Verlobung, als auf die Kampflust ihrer Truppen säßen. Nach solch demütigenden Heberdenken würde etwas größere Vorsehung den englischen Militärvorgesetzten wohl antreiben. Welche, wer sie nicht, nicht glauben, sie unterwirft das Weltall in der Kriegszeit? Und doch hat man nicht bemerkt, daß ihre Truppen in den Schlachtenbewegungen, die sie glänzend hervorbrachten. Waren sie seitdem nicht gewöhnt, sich mit einfachen Fackeln im Lager von Aderpost zu begnügen, nur um ihr Geißel den Augen der auswärtigen Welt zu entziehen. Und die Reuten in Hyde-Park und die Wanders in Brighton. Wärsch! Niemand hat sich davon blenden lassen; aber die Selbstüberhebung dieser feierlichen Exzentriker scheint allen Sinnes zu tragen. Wenn es sich um fontainenartige Streitkräfte handelt, so sind sie nicht im Stand, weder den inneren Elementen des Problems Rechnung zu tragen, und sie werden bis in alle Ewigkeit fortfahren, ein bemessenes Volk von oben herab zu beurteilen, als handelte es sich um ein Peloton Veteranen. Eine Umwälzung, wie die der allgemeinen Wehrpflicht, hätte wenigstens verdient, daß man ihr einige Aufmerksamkeit schenke. Wer begriff nicht, daß sie ganz neue Erscheinungen nach sich ziehen und daß die Schicksalsordnung, Kriegsgegenstände, das ganze Wesen des Soldaten eine Veränderung erleiden muß? Wer will von einem Vater, einem Abvokaten, einem Futtmacher, der seine achtmundwanzigtägigen Wehrentwürden vertritt, die automatische Seife eines Genarabiers erwarten? Also, was man von ihm verlangen darf, das ist, daß er in Weis und Glibd marschiere, den Tornjäger munter trage, die Entfernungen zu messen und richtig zu zielen verstehe. Diese so einfachen Dinge vermag aber der Infanterier, der bei Waterloo stehen geblieben ist, nicht zu tun.“

Was für ihn den Soldaten ausmacht, das ist, daß er die Ehrenmütze trage, sein Gewehr wie eine Orgelweise halte und sich auf den Feind drehe, wie ein Thor in den Angeln. Außerhalb dieses Dogmas kein Heil, denn so ereignen sich die Dinge im britischen Heere. Keiner steht aber das britische Heer in der zivilisierten Welt als eine Ausnahme da — etwas wie ein verheiltes Ungeheuer aus dem Zeitalter der Bomben mit Kanon — das einzige überlebende Beispiel zusammengeworfelter Soldnercharakteren, die rekrutiert und eingezogen werden, um ihr Leben lang Soldaten zu bleiben.

Der englische Soldat wird von der Zivilbevölkerung nicht wie ein Bruder, ein Sohn, ein Freund angesehen, der dem Vaterlande seine Schuld bezahlt, sondern wie ein Fels, der sich freiwilliger Knechtschaft unterzieht. Welches auch sein Verdienst sein mag, er avanciert selten. Unter den üblichen Strafen figurirt die Peitsche; sogar seine Vorgesetzten behandeln ihn als ein untergeordnetes, unfähigstes Wesen. Solche Zustände sind nicht geeignet, sein moralisches Bewußtsein zu heben. Der englische Soldat weiß denn auch beinahe nichts von Ehre und Pflichtgefühl. Er steigt seinem Handworte aus Interesse oder Gewohnheit ob und das ist Alles. Indem er Jahr aus Jahr ein zu derselben Stunde mit denselben Kameraden dieselben Bewegungen wiederholt, verliert er seine Individualität und wird zur Maschine. Solis, das ist gewiß — wie ein Geißel — groß und stark, warum hätte man ihn sonst gewählt? Nach zehn bis zwölf Jahren Kosakerei, Bier und neunschwänziger Rake ist er zu nichts mehr gut, als wieder Handgeld zu nehmen, und er nimmt wieder Handgeld. Auch die Offiziere werden auf ziemlich unmodernem Art erworben. Um eine Kommission zu erhalten, genügt es, im Kriegsministerium ein Geizhals einzureichen und ein Examen zu bestehen, das dem Programm unserer Standa entspricht. Eine eigentümliche Sitte hat sich im englischen Heere fortgepflanzt: daß nämlich gewisse Offiziere einen Ehrenrang über ihrem wirklichen Grade haben können, ein Major z. B. den Titel eines Oberleutnants erlangen kann. Die Käuflichkeit der Grade, die heute abgehafft ist, war vorwiegend dazu da, den reichen Familien die obersten Stellen im Heere zu sichern. Nicht der Staat hatte davon Gewinn, sondern der zurückstrebende Offizier, der seine Stellung um Geld loskauft. Noch im Jahre 1870 galt der Hauptmannsgrad 80 000 Franken, der Majorgrad 120 000, der Oberlieutenantgrad 200—300 000 Franken. Man wundert sich, daß eine solche Unsitte sich so lange zu behaupten vermochte und doch sind die meisten englischen Offiziere der Ansicht, seit ihrer Aufhebung ging der Dienst der Königin ungeheuer viel eingebüßt. Sie meinen, der Soldat müsse, um seinem Vorgesetzten ins Feuer zu folgen, überzeugt sein, die Haut dieses Vorgesetzten sei zehn bis zwanzig Mal mehr wertig, als die seinige.

In Wahrheit ist das Korps der englischen Offiziere ein wesentlich aristokratisches und in seiner Gesamtheit das unwissendste aller europäischen Offizierkorps. Da war es gar bequem, Dank den väterlichen Patern einen Rang in der Armee zu finden, den man durch eigenes Verdienst nimmermehr erworben hätte, und beim Austritt das Kapital wieder zurückgezahlt zu bekommen. Jetzt, da solche Vorteile hin sind, ziehen sich die meisten Offiziere mit dem Hauptmannsgrad zurück, den sie sehr leicht erlangen, und werden auf Halbsold in die Reserve der aktiven Armee gestellt. Die höchsten Grade bleiben auch jetzt noch ausschließlich den Söhnen vornehmer Familien reserviert, die fast ohne Uebergang vom Range eines Leutenants zu dem eines Obersten avancieren, oder einem Stellvertreter die Sorge für das effektive Kommando überlassen. Die drei Viertel der Obersten tragen hohe Titel und sind Söhne oder Nefen von Fürsten. Gleich dem Sold und sind Söhne, so ist auch derjenige der Offiziere, namentlich im Kriege, ein sehr hoher. Ein Infanterie-Leutenant besteht im Kolonialdienste nicht weniger als 10 000 Franken jährlich, ein Hauptmann 15- bis 20 000 r. f. m. Aber dieser Sold ist noch ungenügend für das großartige Leben beim Regiment. Der Offizier, der die Ausgaben des Einzelnen einschränken sollte, ist im Gegenteil die Veranlassung unsummierlicher Verschwendung. Namentlich unter den Kavallerie-Regimenten herrscht der tollste Wastehal. Der Offizier, der für zehntausend Franken Möbel und Krystalle, ein anderer für eine halbe Million Silberzeug und das Silbergeschirr mit den Korpswappen, ausgezeichnete Küche, gepuderte Kavalen in Kniehöfen, all diese eines asiatischen Heeres würdige Aushöher muß dem Regiment nach Afrika oder Afghanistan folgen. Unter welcher Dummheit man stehen mag, Champagner, Bordeaux und Zeres fließen in Strömen. Die Getränke allein kosten oft drei Viertel eines Leutenantslohn auf und da die Army-Agens den Offizier unbeschränkt mit Anwerbungen befrachten und ihm einen unbeschränkten Kredit eröffnen, so ist es kaum anders möglich, als daß er sich in Schulden stürzt. Der Offizier giebt außerdem Hülle, veranfaßt Nefen, hält offene Tafel, Equipagen und Pferde, macht Nennen und sorgt Jagden mit... Man könnte denken, ein englischer Offizier sei um so mehr geliebt und umschmeichelt, je weniger Kampagnen er gemacht hat. Nichts vermag eine Idee von der hohen Stellung zu geben, welche ein Gardeoffizier in den Klubs und Salons einnimmt, und doch kann kein Gardeoffizier Pulver geschossen haben, weil die Garde seit 1815 Großbritannien niemals verließ. Aber seine Eigenschaft bedeutet: 5 Fuß 6 Zoll, historischen Namen, glänzende Uniform, statliches Entkommen und Zutritt überall. Ist das nicht besser, als Wunden und Rheumatismen? —

[45] Sophie von Hohem.

Aus den Papieren der Frau von Dr. . . .
von Maria M. Zenger.
(Fortsetzung.)

Eine Weile herrschte die tiefste Stille im Gemach des großen Königs. Dann legte dieser die Hand auf den Arm seines Kanzlers und sagte:
„Verbrenne Er die Akten! Hier hat ein Höherer gerichtet. Und Ihm, Herr Staatsrath, danke ich! Was Er in dieser Sache gethan hat, ist sehr zum Guten ausgefallen; das wird Ihm lieb sein. Mir war daran gelegen, daß mein strenger Kanzler durch die bewegliche Witte der schönen jungen Dame ein wenig gerührt werde. Er ist auch Zeuge der kleinen Scene gewesen, und hat sich gewiß, so gut wie ich, Seine Gedanten dabei gemacht. Morgen ist Er mit dem fürchten Dolgoruti mein Gast, da wollen wir im Stillen ein Glas Champagner auf das Glück dieser jungen Herzen leeren.“
Herr von Leonhard verbeugte sich, so tief er konnte. Da der König kein weiteres Interesse an ihm nahm, so entging ihm auch die eigentümliche Bewegung in dem Gesichte des russischen Staatsraths; auch dessen gleichsam abwesendes, zwischen den Jähnen halb verdrücktes „Majestät!“ hörte der König nicht. Und hätte er es gehört, wäre es doch selbst für einen Friedrich schwer gewesen, es zu verstehen. Was wollte Herr von Leonhard damit. — Hatte er doch nach Kräften für den guten Ausgang der traurigen Lebens-episode seines Unterthanenfreundes gearbeitet; war er doch — er würde selbst kaum wie, zum Hauptzwecken des Glückes geworden, das diesen Freund jetzt allem Ansehen nach erwartete. Herr von Leonhard hatte — wie immer — vollkommen fortgesetzt gehandelt. Was also wollte er nun damit? Und warum ließ er den sonst so leichten Schritt so auf den Warnvorläufer der Hofschlepperei dröhnen? Und warum sah er nicht ab, sondern schlich er zögernd und gaudend im Thorweg des Schlosses umher, so daß der Wachposten meinte, er habe etwas verloren. . . . Verloren? ja freilich — verloren hatte er wohl etwas, das mehr gilt als Geld! Die Kugel! die Kugel die war ihm abhanden gekommen.

„Für immer! für immer!“ war die königliche Antwort des eisdalten Warmers auf die jorzigen Tritte, die er ihm gab. Um so unverkennbarer lag die Zufriedenheit in den Zügen des Königs. Een wollte er die drei seines Anspruchs Harrenden hereinrufen lassen, als es ihm klugartig durch den Sinn fuhr:
„Aber der Bischof — der fatale Bischof! — Die Fürstin, und Wolf und das ichne Kind werden fort und fort unter dem Damocleschwert des Bamberg's stehen! Was hilft es ihnen, daß die Sache bei mir unterdrückt wird! Der wird heute das, und morgen jenes von ihnen fordern und immer: „entweder — oder“ sagen können!“ Mit solchen Schritten ging der König in dem Gemach auf und ab; — plötzlich blieb er stehen. Schadenfreude lachte in den blauen Augen.
„Suis — je bon enfant pour oublier cela!“ (Wie gutmüthig bin ich, daß es zu vergessen!)
Ein Druck auf die Handglocke rief den Lakai herbei.
„Ist Jemand im Entree?“
„Seit einer Viertelstunde der Domherr aus Bamberg wegen der Antwort für seinen Bischof.“
„Ich wüßte es — — doch wir wollen sehen —“
„Faites entrer!“
Mit größter Freundlichkeit empfing der König den Vertrauten des Bischofs, und führte ihn an den Schreibtisch.
„Ich bin eben heute sehr mit Geschäften überladen, mein lieber Domherr, so daß ich dem Herrn Fürstbischof nur mündlich Antwort senden kann.“
Dabei öffnete Friedrich ein Fach seines Schreibtisches und zog ein Schriftstück hervor, das mit einem schwarzen Schürchen zusammengebunden war, und als Ueberschrift den Namen „Wartschick“ trug.
„Wollen Sie, mein lieber Domherr, so freundlich sein, dem Herrn Fürstbischof meinen Gruß zu überbringen, und ihm zu sagen — was freilich Niemand besser bekannt ist, als Ihrer hohen Weisheit: daß eine Hand die andere wäscht! Der König von Preußen verankt dieses Päckchen“
*) Ein schlesischer Edelmann, der seiner eier, im hiesigen-jährigen Kriege auf Friedrich's Leben gerichteten Beschwörung, deren Folgen bis nach Paris reichten.

mit gewissen authentischen Beweisen von dem großen Interesse, welches der Bischof von Bamberg damals an der Person des Königs nahm; der Herr Fürstbischof dagegen giebt jeden Anspruch an Geld, Gut und Familien-Ehre Derer von Hohem und von Ronek auf!“
Der Domherr hatte sich etwas verfaßt und den Mund nicht aufgethan. Der König grüßte ihn wieder mit äußerster Freundlichkeit, und nahm sichtlich gegenüber zwei Preisen aus seiner goldenen Tabatiere, als der rote Talar verschwunden war.
„Kinder!“ sagte er zu den Dreien, als sie auf sein Gebot wieder herintraten. „Das hat schwer gehalten! Aber nun ist Alles in Ordnung! — Ihm Graf Wolf wird mehr zu Theil, als Er verlangt hat. Er braucht mein Packgeld nicht mehr an den Bamberg abzugeben. Und die Fürstin wird von dem Bischof auch nicht mehr schikant werden. Den hat ich abgefunden! Um den Namen, den Er trägt, braucht Er keine weitere Sorge zu haben. Die Nachricht, daß Sein Vater gestorben ist, hat dem Prozeß und Allem, was darum und daran gegangen hätte, ein Ende gemacht. Er muß und kann auch damit zufrieden sein. — So wäre denn Alles gut. Und ich frage nun nicht: wer die Braut heimführt. Das kann ich mir ja denken. Ich frage aber, wer das Fräulein von Hohem nach Hartenstein zurückbringt, da die Frau Wartschick bereits abgereist ist?“
Darauf sagte Sophie mit holdem Erwidern: ihre Fürstin habe Herrn und Frau von Liborius nach dem Hartenstein eingeladen, und mit diesen lieben Freunden werde sie nun die Reise dahin antreten.
„So! so!“ entgegnete der König sehr better. „Seine Frau ist also auch in Berlin, mein Herr Kommerzienrath! Was muß das für eine schlechte Patriotin sein, daß sie ihren Mann allein zu mir gehen ließ, und gar keine Sehnsucht veräußerte, ihren König zu sehen.“
„O Majestät! Die sitzt die ganze Zeit, halb lachend, halb weinend da draußen, und erklärte mir noch vorhin: ich sollte mir nicht einbilden, daß sie von hier weg gehen würde, ohne Euer Majestät von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben!“
„Die Freude soll ihr werden!“

Zur Unfallversicherungsvorlage.

Die „Vid. Korresp.“ sagt über die Unfallversicherungsvorlage:

In erfreulicher Abweichung von der bisher befolgten Methode sind die Grundzüge zu einem neuen, dem dritten Entwurf eines Gesetzes, betreffend die „Unfallversicherung der Arbeiter“, in demselben Augenblick an die Öffentlichkeit gebracht worden, in welchem dieselben seitens der Reichsregierung den Regierungen der Einzelstaaten zur Mitäußerung mitgeteilt worden sind. Bei der Kompiltheit der Materie und dem Umfang der Vorlage, und vor Allem bei der fast in allen wesentlichen Punkten von den früheren Vorlagen abweichenden Gestaltung derselben erscheint es nicht zu hoch zu stellen, wenn auch diejenigen Bedenken, welche von liberaler Seite gegen die beiden ersten Entwürfe erhoben wurden, durch den jetzt vorliegenden nur zum Theil beseitigt worden sind. Die Bedenken, welche thatsächlich weggefallen sind, richteten sich gegen gewisse Auswüchse und Abschwächungen der früheren Entwürfe, welche von allen oder fast allen Parteien verurtheilt worden waren. Es gilt das vor Allem von dem Vorhage, daß die Kosten der Unfallversicherung nicht ausschließlich von den Arbeitgebern, sondern neben diesen auch von den Arbeitnehmern einerseits und andererseits von der Gesamtheit der Steuerzahler getragen werden sollen. Dieser Vorhage war von der sozialpolitischen Kommission des Reichstages in der letzten Session abgelehnt worden. In einem und zwar in dem Hauptpunkte geht die Vorlage noch über die von jener Kommission aufgestellten Grundzüge für einen neuen Entwurf hinaus. Nach § 7 dieser Grundzüge sind zur Aufbringung der aus dem Gesetze entspringenden Kosten Verbindungen der versicherungspflichtigen Betriebe zu bilden; nach Nr. 8 ist das Risiko der Regel nach zwischen weiteren (den Berufsvereinigungen) und engeren Verbänden (den aus sämtlichen versicherungspflichtigen Betrieben in räumlich begrenzten Gebieten gebildeten Betriebsverbänden) zu theilen. Diese Duplicität der Vereinigungen ist durch die Vorlage beseitigt. Als Träger der Versicherung gelten ausschließlich Berufsvereinigungen, welche in der Regel sämmtliche gleichartige Betriebe umfassen sollen und zwar unter der Verpflichtung der einzelnen Unternehmens, sich den betreffenden Berufsvereinigungen anzuschließen. Befamlich war die Bildung solcher Berufsvereinigungen, aber in räumlicher Beschränkung in dem Entwurf des Jahres 1881 gemissermaßen nur ausnahmsweise zugelassen, während der Regel nach sämtliche Betriebe die Versicherung ihrer Arbeiter bei der Reichsversicherungsanstalt bewirken mußten.

In dem zweiten Entwurf war diese bürokratische Veranstaltung aufgegeben, den Berufsvereinigungen wurde aber nur eine untergeordnete Stellung angewiesen. Der neue Entwurf hat nun zwar unter Berufung auf die Kaiserliche Verordnung vom 17. November 1881 den Berufsvereinigungen ganz und ausschließlich die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle übertragen. Die Bildung dieser mit den Reichsversicherungsanstalten auszustehenden Verbände wird indessen keineswegs den Berufsvereinigungen überlassen; sie soll unter der ständigen Kontrolle und, wenn nöthig, unter dem Zwange einer besonderen Reichsbehörde, dem Reichsversicherungsamt, erfolgen, welches aus dem Vorhage und der Kaiserlichen Verordnung, von denen zwei ständige durch den Reichs ernannt, vier nichtständige durch den Bundesrath und je zwei von den Berufsvereinigungsverbänden und den Arbeiteraussschüssen gewählt werden. Die Kompetenzen dieses Amtes greift nun so weiter, je weniger es möglich ist, die Bildung

und Geschäftsführung der über das gesammte Reichsgebiet sich erstreckenden Genossenschaften in allen Hauptpunkten durch das Gesetz zu regeln. Diesen Vorhagen gegenüber, welche die gesammte Industrie, so weit dieselbe unter das Haftpflichtgesetz fällt — auf die haftpflichtigen Betriebe soll die Unfallversicherung jetzt beschränkt werden — unter die Vormundschaft einer Centralbehörde stellt, wird die liberale Partei sicherlich nicht verstimmt sein, über die Grundlinie des gegenwärtigen Draf und Genossen hinauszuweisen, der die Pflicht der Betriebsunternehmer zur Sicherstellung der Arbeiter vollaus anerkannt, die Form der Erfüllung derselben aber den Betheiligten freigestellt. Genossenschaftliche Verbände, so weit sie im Interesse der Berufsvereinigungen sind, werden sich auch dann bilden; ein Interesse des Staates, die Bildung derselben zu erzwingen, ist auch in der jetzigen Vorlage der Reichsregierung nicht nachgewiesen.

* Politische Tagesüberblick.

Halle, den 11. Januar.

In dem Donnschreiben des Kaisers auf die Glückwünsche des berliner Magistrats sind auch die Worte besonders hervorzuheben, welche sich auf die Aufrechterhaltung des vorigen Jahres beziehen. Die an dieser Stelle ausgesprochene Versicherung des Kaisers, daß „im die würdige Feiertag, zu welcher sich im Andenken an den großen Reformator nach vier Jahrhunderten die gesammte evangelische Christenheit mit Allerhöchstdemselben vereinigt habe, stets eine erhebende Erinnerung bleiben werde“, darf als eine kaum mißzuverstehende Erwiderung angesehen werden auf die erbitterten Worte, mit welchen der Papst in seiner Weihnachtskatholikation mit Bezug auf den Reformator über die „Impietät dieses Abströmigen“ geäußert hat.

In einem zweiten Leit-Artikel über die Unfallversicherung bezieht die „Magde. Ztg.“ die in der Presse gegen den Entwurf erhobenen Einwände und schließt mit folgendem beachtenswerthen Beslus:

Die Motive zu den „Grundzügen“ legen mit vollem Recht Gewicht darauf, daß eine Zerstückelung der Genossenschaften nach territorialer Abgrenzung, nach Verwaltungsbezirken oder Staatsgebieten die gemeinsame Wahrnehmung jener Interessen der Genossenschaften gefährden würde. Man vergessendwärtige sich nur, wie verschieden die Last, welche aus der Erfüllung einer öffentlich-rechtlichen Verpflichtung sich ergibt, in den verschiedenen geographischen, faatlichen, Stammesgebieten auf die Verpflichteten bilden würde, wenn dieselben nach den Wünschen der Ultramontanen, Partikularisten und Föderalisten gegliedert werden sollten, und man wird leicht finden, daß eine Gliederung nach Verwaltungsbezirken, welche das ganze Reich umfaßt, und das Risiko gleichmäßig vertheilt, den Interessen der Verpflichteten allein entsprechen kann. Darauf aber allein und nicht auf politische Nebenabsichten kann es ankommen.

Die Zeitungsmagazin, daß der Volkswirtschaftsrath demnach seine Ansicht zu dem Unfallversicherungsentwurf abzugeben haben werde, bezieht sich einer offiziellen Mitteilung der „N. N. Z.“ zufolge. Wie sie hört, sollen die Beratungen des Volkswirtschaftsrathes über den Entwurf schon in den ersten Tagen der dritten Jahresbede beginnen.

Der Bundesrath ist am gestrigen Nachmittage unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher zu seiner ersten Sitzung in diesem Jahre zusammengetreten.

Der König übergab nun auch Henrietten das Bäckchen, das er in der Hand hielt, und das Lieberstrijt trug: Wiener geliebten Tochter Sophie von Hohm an ihrem zwanzigsten Geburtstag einhundertjährigen, und ging dann mit glücklichem Grusse an ihnen vorbei und hinaus.

Unterdessen hatte Herr von Leonhard unter den uralten Bäumen, die ihre majestätischen Schatten auf den sonnigen Schloßplatz legten, seine Heise Zitt gestift. Die Blicke auf das Schloß gerichtet, hatte er auch seinen Entschlus gefaßt. Nachdem er so viel für seinen Freund Wolf gethan — für diesen armen Wolf — den die Natur so tiefmitleidig behandelt hatte — mußte er noch das Letzte — das Höchste für ihn thun! Er mußte —

Da traten die Posten vor dem Schloßhof in's Gewehr, und was von Straßenjungen zur Stelle war, sprang jubelnd herbei; der König rit zum Schloß heraus und die Straße hinunter, nach der großen Brücke.

Was verstand der König von dieser Sache? Er — der Staatsrath wußte ganz allein, was hier zu thun war. Er mußte — er wollte — den armen Wolf — warnen! — Ja, warnen! — Und siehe da — dort kamen sie eben zum Schloßhof heraus! Sophie an Henriettes Arm, selig lächelnd Angesichts, und hinter ihnen die beiden Herren.

Wie angewurzelt, von den kostbaren Baumstämmen gepalnt stand der Herr Staatsrath. Er sah die Vier in einen Wagen steigen; und jetzt rollte der Wagen an ihm vorbei. Sie sah ihn nicht, denn lieblich vorgeeignet, sprach sie mit dem Grafen, der ihr gegenüber saß. Aber ein anderer junonischer Frauenpaul begniete sich zum Wagenfenster heraus um ihn lächelnd zu grüßen. Und welcher Triumph lag in diesem Lächeln!

„Tod und Teufel!“ Frau Henriettes baselnußfarbenen Augen hatten ihn in die tiefste Seele — zugleich aber hatte ihn auch ein Dolcher, der eben des Weges kam, über die Achsel gebildet. Wie tiefem schmer nun Se. Excellenz in vierpänniger Karosse nach Berlin zurück. Und wenige Tage später mit dem Fürsten Dolgoruki nach Petersburg; nicht ohne von dem großen König einen hohen Orden und eine kleine mit Perlen besetzte Tabakdöse erhalten zu haben.

Seine Schwägermutter und seine Gemahlin hatten alle Ursache stolz auf ihn zu sein, und sie waren es auch.

(Schlus folgt.)

Die nationalliberale Fraktion trat vorgestern Abend zur Beratung der Steuerreformvorlage zusammen. Herr Hofrecht legte auseinander, daß die Entwürfe keineswegs der im vorigen Jahre angenommenen Resolution entsprechen und fand die Zustimmung der Partei. Allgemein wurde auch die Quotierung der direkten Steuern als eine dringende Forderung erachtet. Die Abgeordneten Gärtner und v. Gnyern setzten besonders die Schädlichkeit des Kapitalrentensteuergesetzes für den Handelsstand auseinander.

Die „Germania“ antwortet auf eine, ihr von dem Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ Herrrn v. Hammerstein, erbetene Aktion über Anstand und gute Satme mit einer Promptheit und Ungebeutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lassen. Das ultramontane Blatt schreibt in seiner heutigen Morgenausgabe:

Die „Kreuzzeitung“ hat eingeladenen Maßen die Möglichkeit durchblicken lassen, daß Kardinal Ledochowski eine Broschüre, welche einen anderen Kardinal auf das Aergste verleumdete und ihm selbst in jeder Weise schmeichelte, nicht geschrieben. Ein solches „Dankbekenntnis“ nennt man auf gut Deutsch eine „Verdächtigung“, und unter Geheimnissen hält man es für Pflicht, sie entweder zu bekräftigen oder zu widerlegen. Herrrn v. Hammerstein aber bezeichnet eine dahingehende „Zusicherung“ als „etwas fondorbar“.

Die „Kreuzzeitung“ hat ferner auf Grund angeblicher Gerüchte in ungenannten Kreisen die Behauptung verbreitet, daß Kardinal Ledochowski gegen den Empfang des Kreuzringes beim Papste agitiert habe. Als wir sie aufforderten, die Behauptungen entweder zu beweisen oder zu widerlegen, fand sie die Zustimmung wiederum zu fondorbar, daß sie nur mit ausweichenden Redensarten und einer Gredelheit gegen uns antwortete.

Das sind die Thatfachen; die Schlussfolgerungen überlassen wir dem Leser.

Was die von Herrn von Hammerstein gegen den durchlauchtigen Bischof von Osnabrück, Herrn Edward von Hagnitz, gerichteten Vorwürfe betrifft, so überläßt es die „Germania“ ihrem Willkürlichen Geheimen Ober-Mitarbeiter, sich selbst zu verteidigen.

Aus Berlin schreibt man der „Magde. Ztg.“: „Wir erfahren Näheres über die Gründe, welche für die Staatsregierung bestimmend gewesen sind, den Prinzen Edward Hagnitz als Coadjutor im Bisthum Posen-Gnesen nicht zuzulassen. Mit dem Bicar von Osnabrück würde in die Verwaltung des bisher von jetzigen Cardinal Grafen Ledochowski innegehabten Bisthums ein Mann eingetreten sein, der ganz im Geiste und Sinn des abgelehnten Erzbischofs gewirkt hätte, nicht bloß in kirchlicher, sondern auch in politischer Beziehung. Prinz Hagnitz vertrat mit großer Entschlossenheit die polnischen Ansprüche, die sich mit denen der deutschen Bevölkerung der Provinz Posen oftmals freuten. Er ist in seinem ganzen Wesen mehr Pole als Deutscher, und seine geistliche Bildung ist so streng infallibilistisch, daß Jervürwürnisse mit den faatlichen Einflüssen unvermeidlich sein würden. Es kommt hinzu, daß seit der Absetzung des Erzbischofs von Bicar von Osnabrück der Vertrauensmann desselben gewesen ist und daß er als solcher zu keiner Zeit bemüht war, den Grafen Ledochowski auch nur im Geringsten in eine vortheilhafte Stimmung zu bringen. Der junge Prinz, dessen bedeutender materieller Besitz ihm einen großen Einfluß sichert und der wiederholt in Rom war, auch sonst auf Reisen für die Curie wie für den Erzbischof sich befand, gilt als die Seele des vielfältigen und systematischen Widerstrebens des Ultramontanismus gegen das „protestantische Kaiserthum“, und es war unter solchen Umständen natürlich, daß die Regierung nicht einen ihrer erbittertesten Gegner Coadjutor in einem Bisthum werden ließ, dessen geeignete Besetzung schon unter normalen, geschweige denn unter den jetzigen Verhältnissen die allergrößte Berücksichtigung nöthig macht. Prinz Hagnitz ist päpstlicher noch als der jetzige Kardinal Ledochowski, und das will viel sagen. Die Befestigung des Bicar von Osnabrück zum Coadjutor in Posen wäre eine Demüthigung für die Regierung gewesen, wie sie nicht größer hätte gedacht werden können. Der Name Hagnitz wurde genannt, und sofort, ohne Bestimmen erfolgte ein ganz bestimmtes Nein.“

Der Ausschus der Hamburger Bürgerchaft, welcher beauftragt ist, das Verhalten des Hamburger Senats in der Angelegenheit des spanischen Handelsvertrages zu prüfen, hat seine Arbeit beendet; der betreffende Bericht gibt sich in dem Antrage, daß die Bürgerchaft dem Senate ihr Bedauern über dessen Verhalten ausdrücken möge. Die betreffende Stelle des Berichtes lautet:

„Der Ausschus vertheilt sich nicht, daß der Beschlus des Bundesrats durch solches (den Vertrag ablehnendes) Datum des Senats schwerlich würde geändert werden sein; dagegen lassen mehrere die Möglichkeit in diesem Sinne gefahrene Aeußerungen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheinen, daß, wenn nur der Senat die Entfernung der Sprittklausel verlangt hätte, auch die Majorität des Reichstages ein solches Verlangen gestellt haben würde. Der Umstand, daß einem solchen Antrage im Reichstage die Möglichkeit des Erfolges durch das Datum des Senats abgelehnt war, daß, wie mehr der Antrags auf den vollwertigen Schus der Substitution im Freihandgebiete durch die Handelsverträge des deutschen Reiches ohne einen prinzipiellen Widerpruch des Senats geopfert war, veranlaßt den Ausschus zu dem Antrage: Die Bürgerchaft wolle dem Senate unter Ueberwindung dieses Berichtes erklären: Die Bürgerchaft bedauert, daß der Senat seine Zustimmung zu dem deutsch-spanischen Handelsvertrage nicht von der Entfernung der sogenannten Sprittklausel aus demselben abhängig gemacht hat.“

Da beim Kultusminister seitens eines Provinzial-Medizinalkollegiums darüber Klage geführt worden, daß es an Chemikern fehlte, welche geeignet sind, für gerichtliche Zwecke chemische Untersuchungen vorzunehmen, und daß auch die Qualifikation der dazu Herangezogenen oft mangelhaft ist, und daran der Antrag geknüpft worden, zu dem gedachten Zweck staatl. geprüfte öffentliche Chemiker zu bestellen, so hat der Minister, bevor er diesem Antrag näher getreten, sämtliche Oberpräsidenten zu Berichten darüber aufgefordert, ob auch in ihren Verwaltungsbezirken ähnliche Mängelstände zu Tage getreten sind. Es sollen damit Mittheilungen verbunden werden über die Zahl der in den Jahren 1880—82 stattgegebenen chemischen Untersuchungen bei den Gerichten, über die Höhe der entrichteten Gebühren u.

Der Kaiser von Oesterreich hat, wie der römische Korrespondenz des „Standard“ meldet, anlässlich des Jahreswechsels einen Brief an den Papst gerichtet, worin es

*) Wortspiel, dessen sich der König einmal wirklich bediente, dessen Doppelwitz sich aber schwer überlegen läßt; etwa: „Das hat man davon, wenn man immer im Streit ist, aber wenn man immer Zabal schmeißt.“

u. A. heißt: „Indem ich Ew. Heiligkeit meine besten Wünsche ausspreche, gebe ich zugleich meiner Freude über die guten Beziehungen Ausdruck, die nie durch mich gestört werden sollen; wie ich überhaupt Nichts thun will, was das Wohlwollen Ew. Heiligkeit erregen könnte.“

Weitere Nachrichten aus Madrid bezüglich der inneren Politik in Spanien bestätigen die Meldung, daß die Verhältnisse in einem ruhigeren Charakter annehmen und daß die Vertagung der Krönung auf einige Monate nicht unmaßgeblich geworden sei. Nach den Aeußen, welche der spanische Kronprinzessin Pofaba Herrera und der Kriegsminister Lopez Dominguez in den Cortes hielten, versichern die liberalen spanischen Organe, daß die drohende Krise zunächst beiseite gelassen sei. Die Hinweise der Minister, daß im Falle einer Niederlage des gegenwärtigen Kabinetts die konservative Partei zur Regierung berufen werden konnte, haben ihre Wirkung anscheinend nicht verfehlt; ein Theil der Parteigänger Sagofas' erachtet es nicht mehr für opportun, das Kabinet der dynastischen Linien zu stützen. Die Centralität gewinnt an Ausdehnung, daß nach der Redebehalte in den Cortes das Ministerium mittelst Zurückziehung liberaler Elemente reorganisiert werden wird. In der vorgestrigen Sitzung der Cortes erwiderte der Minister des Innern auf eine Anfrage des republikanischen Deputierten Gonzales Serrano, welcher sich abend über die auswärtige Politik des vorigen Kabinetts an sprach, daß gegenwärtige Kabinet sich vollständig hinsichtlich der auswärtigen Politik des vorigen Kabinetts. Der Minister erklärte formell, daß kein Vertrag oder Bündnis mit Deutschland oder einer Macht geschlossen werden sei. — Der Graf von Paris ist laut telegraphischer Mittheilung aus Paris gestern früh nach Spanien zum Besuche des Herzogs von Montpensier abgereist.

Der französische Senat hat mit 135 von 153 abgegebenen Stimmen die Royer als Präsidenten gewählt, die Wahl der Vicepräsidenten wurde vorgenommen, aber wieder für ungültig erklärt, weil die zur Vornahme der Wahl erforderliche Stimmenzahl fehlte. — Die Deputirtenkammer wählte Sadi Carnot, Spuller, Hippolyte und Fiquet zu Vicepräsidenten, eine Verhandlung mit der äußersten Linken über die Wahl war nicht zu erreichen gewesen, eine große Anzahl von Deputirten enthielt sich der Teilnahme an der Wahl. Gegen den Deputirten Talandier, welcher Direktor der „Republique democratique et sociale“ ist, wird von der Regierung der Antrag auf gerichtliche Verfolgung eingebracht werden. — Der Direktor der Werkstätten in Creuzot hat 129 Arbeiter entlassen. — Die Gesellschaft vom rothen Kreuz in Athen hat für die französischen Verwundeten in Tonking 2000 Francs spendet. — Dem „Standard“ wird aus Yamatae vom 26. v. M. gemeldet, die Friedensunterhandlungen zwischen den Franzosen und den Japas seien gescheitert; letztere refusirten das Protokoll der Franzosen und hielten ihr Ultimatum aufrecht. — Die Transpazifische „Annamite“, „Polono“ und „Saint Germain“ sind mit den für die Verlastungsstruppen in Tonking bestimmten Ergänzungen gestern von Zoulou abgegangen.

Das nordamerikanische Repräsentantenhaus hat einen Antrag auf Ausbruch des Beileids anlässlich des Ablebens des deutschen Reichstags Abgeordneten Kaefer angenommen. Das Repräsentantenhaus nahm ferner eine Resolution an, wonach die Kommission für Handelsfachen angewiesen wird, die Motive für das Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches nach Deutschland und Frankreich zu prüfen und etwa notwendig werdende Gegenstände vorzuschlagen. Ferner wurde eine Resolution genehmigt, der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten aufzutragen, darüber Bericht zu erstatten, welche Maßregeln der Kongress zum Schutze der amerikanischen Interessen denjenigen Regierungen gegenüber zu ergreifen habe, welche den Import amerikanischer Lebensmittel verbieten.

Das neue ägyptische Ministerium unter Isbar Pascha ist mehr noch als das zurückgetretene ein willenloses Werkzeug in Einlands Händen; es tritt dies auch darin zu Tage, daß der Impetator der Reformen, Mr. Gifford Bloch, welcher in seinem Eifer, die Aegypten zu europäisieren, selbst vielen Engländern zu weit ging, jetzt in aller Form Unterstaatssekretär des Innern geworden ist; in dieser Stellung wird er, nicht der nominelle Minister des Innern, Sabet Pascha, dieses Ressort leiten. In Paris nimmt man den ägyptischen Ministerwechsel sehr unwirksam auf; man hatte dort schon auf eine Entwidlung der Dinge gehofft, welche eine Wiedereröffnung Frankreichs in Aegypten ermöglichen würde, und sieht nun diese Hoffnung wieder hinfinschwinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar.

Der Kaiser staltete gestern Nachmittag gelegentlich dem Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen im Hotel de Rome einen längeren Besuch ab. Um 4 Uhr Nachmittag erhielt der Kaiser eine Audienz dem Minister v. Puttkamer. Heute Nachmittag nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Reppendorf entgegen, ertheilte dem Staatsminister Brunsart von Edelendorff Audienz und arbeitete mit dem General-Lieutenant von Albrecht. Nachmittag erhielt der Kaiser dem neuen Hof- und Dompropst Hoyer Audienz. Morgen Vormittag gebührt der Kaiser mit den königlichen Prinzen, sofern das Wetter günstig ist, an der Hofjagd auf der Feldmark bei Budow teilzunehmen.

Der Kronprinz empfing gestern Vormittag 11 1/2 Uhr den General-Lieutenant v. Oppen, Kommandant von Breslau, und mehrere andere Offiziere zur Abhaltung persönlicher Meldungen und nahm einige Verträge entgegen. Nachmittag um 3 1/2 Uhr staltete der Kronprinz dem Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen einen Besuch ab.

Wie man der „Nat.-Ztg.“ aus Dresden schreibt, wird König Humbert von Italien in diesem Frühjahr auch in Dresden zum Besuch der im verwandten Königs-Familie erwartet.

Beim großbritannischen Botschafter Lord M. p. h. i. l. l. und Gemahlin findet heute Abend ein Gala-Diner von 28 Gedecken statt, an welchem auch der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria, die Botschafterin und andere Mitglieder des diplomatischen Korps teilnehmen. — Nach einer solchen eingegangenen telegraphischen Nachricht werden die Leberreste des Dr. Kaefer per Dampfer „Nekar“, welcher am 12. v. M. Morgens New-York verläßt, über Bremen nach hier übergeführt.

Göttingen, 10. Januar. Laut amtlichem Resultate der im 12. hanooverschen Wahlkreise stattgehabten unterweilen Wahl eines Reichstagsabgeordneten wurden im Ganzen 12 745 Stimmen abgegeben, davon erhielt Rittergutsbesitzer Karl Oßig von Odenbüßen (Welse) 7148, Kommerzienrath Karl Wabbege in Einbeck (nat.-lib.) 5458 Stimmen, der erstere ist sonach gewählt.

Oesterreich.

Wien, 10. Januar. Zu der heutigen Sitzung des Oberhauses hatten sich die Mitglieder sehr zahlreich eingefunden, die Galerien waren dicht besetzt. Nach Erledigung des Verifikationsberichts, wonach die Mitgliederzahl des Hauses sich um 60 vermehrt hat, gelangte die vom Abgeordnetenhaus aufrechterhaltene Vorlage über die Gleichstellung zwischen Herren und Frauen zur Verathung. Es fand eine längere Debatte darüber statt, ob die Vorlage einem aus 3 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zur Vorberathung überweisen oder ob dieselbe sofort im Hause berathen werden solle, schließlich wurde der Antrag des Grafen Ferdinand Jähly, über die Vorlage ohne vorherige Ausschußberathung zu verhandeln, mit 135 gegen 122 Stimmen angenommen und der 12. v. M. zur Verathung festgesetzt. Der Antrag des Grafen Jähly wurde von den Gegnern der Vorlage unterläßt.

Italien.

Rom, 10. Januar. Der König empfing heute in feierlicher Audienz die türkischen Abgesandten, Marschall Mustafa Pascha und Ramiil Bey, welche ihm mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultans den Nischan-Zuntiaz-Orden überreichten. Beide türkische Abgesandte wurden hierauf auch von der Königin empfangen.

Schweden.

Christiania, 10. Januar. Das Reichsgericht hat heute seine Verhandlungen in dem Staatsprozeß gegen die Minister wieder aufgenommen. Der Verteidiger erörterte den zweiten Punkt der Anklage betreffend das Verbalten des Ministeriums gegenüber dem Beschlusse des Stortings über die Volksernährungsvereine.

Aegypten.

Kairo, 10. Januar. Die telegraphische Verbindung mit Dargala ist wiederhergestellt. — Das Demissionsgesuch des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Auswärtigen, Tigrane Pascha, ist abgelehnt worden. — Der ägyptische Dampfer „Tanalms“ hat auf der Fahrt von Suez nach Satalim, nach er Kreuzzug, Mangel und Kameleer bringen sollte, Schiffbruch gelitten, die Mannschaft ist gerettet.

Bermittelt.

[Der Brand der Klosterschule] in Belleville (Illinois). Es liegen nunmehr nähere Mittheilungen über diese Katastrophe vor. Zur Zeit des Ausbruches des Feuers, welches in einem Kamine im Erdgeschosse seinen Ursprung hatte, lagen in dem Schlafsaal im vierten Stockwerke des Klostersgebäudes etwa zwanzig Klosterschwestern und sechzig Schülerinnen in tiefen Schlaf. Das Feuer hatte schon die Treppe erreicht, als der erste Feuerlärm entstand. Eine entsetzliche Verwirrung brach aus. Der Hausordnung gemäß waren alle Thüren der Schlafkammern von außen verschlossen und die Schlösser in Verthe der Oberen. (1) Die Nonnen und die ihrer Döbit anvertrauten jungen Mädchen waren daher Gefangene und saßen den Weg über die Treppen verschlossen. Die Nonnen trüsten und sprasteten immer deutlicher; die letzte Lohge schlug zu den Fenstern empor, und bei ihrem flackernden Scheine sahen die aus der Stadt herbeigekommenen Personen, die bei dem Mangel an Leitern keine Hilfe leisten konnten, die armen Mädchen im bloßen Nachtskleide jammernd und herlaufend, und die Nonnen bemüht, sie zu beirufen und zu ermutigen. Das Verhängnis rückte aber unaufhaltsam näher. Die Gluth drang schon in die Zimmer ein, und nun begann eine fürchterliche Szene. An den Fenstern erschienen die Gestalten der armen Mädchen und Kinder, sie stiegen zagend auf die Fensterbänke und sprangen dann von der gewaltigen Höhe durch Flammen und Rauch hinunter. In kurzer Zeit lagen fünfzehn Menschenkörper zerstückelt als Leichen oder in Todesangst auf dem harten Steinpflaster. Zwei Mädchen, von Todesangst erfüllt, hielten sich an ein kleineres Gefäß und schwebten so über der unheimlichen Tiefe; endlich beklerten sie die Flammen; mit einem fürchterlichen Aufschrei ließen sie ihren Halt fahren und lagen im nächsten Augenblicke als grünlich veräulmte Leichen neben ihren verunglückten Schwestern! Die am Brandorte verbliebenen Menschenmenge war in heller Verzweiflung. Der Mangel aller Rettungsapparate machte es unmöglich, Hilfe zu leisten, und das Klosterthor widerstand allen Anstrengungen, es aufzuprennen. Endlich brachte man eine mächtige Eisenklinge, mit welcher das Thor eingestochen wurde. Eine Schaar heutziger Männer drang nun in das brennende Gebäude ein, eilte über eine Hintertreppe in das vierte Stockwerk, schlug mit Äxten die Thüren ein und trug nun die vom Rauch betäubten Mädchen mit eigener Lebensgefahr ins Freie. Nur vierzig Leben wurden so gerettet; außer denen, die durch den gewagten Sprung aus den Fenstern das Leben verloren hatten, verbrannten noch etwa fünfzehn Personen. Als man die Ruinen durchsuchte, fand man die Oberin und acht um sie gedrängte Kinder, von denen eines seine Arme um ihren

Hals geschlungen hatte, todt und halb verbrannt vor. Von den Schwestern verloren keine einzige alle achtzig das Leben, und zollt man ihrer Haltung das höchste Lob. Die Trauer in der ganzen Stadt und ihrer Umgebung ist eine allgemeine, und die Szenen bei der Auffindung und Rekonstruirung der Leichen spotteten jeder Befriedigung.

[Die Reise Edward Vaster's] nach Amerika galt, wie bekannt, seinem in Galveston (Texas) als Banker und Industrieller in glänzenden Verhältnissen lebenden jüngeren Bruder. Ueber die Art und Weise, wie dieser Bruder Edward Vaster's den Grundstein zu seinem großen Vermögen legte, wird dem „V. T.“, nach den eigenen Mittheilungen des Verstorbenen an einen hiesigen Freund, eine recht hässliche Andeutung zur Verfügung gestellt. Der Schwager des Bruders des Verstorbenen hatte, als er vor langen Jahren nach Amerika kam, die flüchtige Bekanntschaft eines Isländers gemacht und diesem, als sich derselbe in großer Noth befand, ein Darlehen von etwa 100 Dollars gemacht. Jahre vergangen darüber; der Schwager des jüngeren Vaster hatte jenes Darlehensgeschäft längst vergessen. Da wird er eines Tages in Galveston, wo er mit dem jüngeren Vaster in Compagnie ein bestehendes Wollmetallgeschäft betrieb, durch einen Diener nach dem Wagnhof befohlen, wo ihn ein Herr bringen zu sprechen wünsche. Beide Compagnons begaben sich ungesäumt nach dem Ort des Rendezvous. Hier stellte sich dem Schwager Vaster's ein Herr mit der Frage vor, ob er sich seiner nicht mehr entsinne. Die Antwort lautete verneinend. Erst als der Fremde dem Schwager Vaster's durch Angabe aller Details daran erinnerte, daß er es sei, welcher einst jenes Darlehen von 100 Doll. empfangen, fand die Erinnerungsebene statt. Der Fremde war kein Anderer, als der schon seit Jahren zum vielfachen Millionär gewordene Malay. Lange Zeit hindurch hatte Malay seinen Gläubiger vergessen gelacht, und als er ihn endlich ermittelte, war er mit einem Expresskoffer unermüdlich nach Galveston geeilt, um seiner Dankbarkeit Genüge zu leisten. Jenes Darlehen von 100 Dollars hatte in dem Geschäft Malay's einen Wendepunkt bezeichnet. Malay schenkte seinem wiedergefundenen Freunde sofort 100 000 Doll. in Baar und eröffnete den beiden Compagnons für ihr Geschäft einen nach Belieben zu verzinrenden, unfindbaren Kredit von 500 000 Dollars. (?)

[In einem Briefe] an den Abg. Dambarger, datirt vom 2. November, äußert sich Vaster an Schluß des Briefes über die amerikanischen Verhältnisse:

Auch im Kreise von geistigen Bewegungen finde ich belebende Erfahrungen und Aufschlüsse in Fülle, und was ein Mensch in unserem Lebensalter noch zur nützlichen Verwerthung lernen kann, glaube ich hier zu lernen. Vielleicht wäre es nützlicher gewesen, wenn ich dieses große Land vor vielen Jahren so kennen gelernt hätte, wie ich es heute thue; aber es darf nicht übersehen werden, daß die Vereinigten Staaten noch nicht lange in diesem aufblühenden, in die Höhe strebenden Zustande sich befinden. Wie es jetzt ist, wird es für die gesamte Entwicklung unseres Kulturlebens sehr schwer ins Gewicht fallen, und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere moderne Kultur hier einen sicheren Schutz findet, und daß Amerika auf Europa einen wohlthätigen und erlösenden Einfluß ausüben wird; vor Allen in der wirtschaftlichen Bewegung, wo hier schon angefangen wird, den Freihandel zum Gegenstand der praktischen Politik und zum Stichworte der Parteien zu machen. Auch in der Geldwährungsfrage dürfen Sie außer Sorge sein, die Vereinigten Staaten nehmen die Silberwährung nicht ernst. Von hier aus werden die Silberwährungs keine Unterstützung finden. Auch wird der Polzeigeehalt an dem entgegengelegten Beispiele Americas scheitern. Die hiesigen Verhältnisse sind aber sehr komplizirt und finden in einer gegenseitigen, friedensfreundlichen Bevölkerung ihren festen Schutz. Schon diese Erfahrungen würden mich die Rechte gelohnt haben, aber ich habe vieles Andere mit eigenen Augen gesehen, was sich gut vermerken läßt.

Mit herzlichstem Gruß an Sie und Grüssen an die Freunde Ihr
Kaefer.

Der monatliche Mission-Gottesdienst in der Marienkirche wird, wie immer am zweiten Montag des Monats, — am nächsten Montag den 14. Januar Abends 6 Uhr, und zwar diesmal durch Herrn Dompropst Hoyer abgehalten werden. Die städtischen Gemeinden werden um ihre Theilnahme an diesen Missionstagen herzlich gebeten. Föbster.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			nach Celsius.	Reaum.		
10. Jan.	2 Nm.	762,5	+ 6,3	+ 5,0	78	SW. trübe
8 Ab.		762,0	+ 5,0	+ 4,0	82	SW. klar
11. Jan.	7 M.	760,0	+ 4,4	+ 3,5	88	SW. wolkig

Ueberblick der Witterung.

Unter der Beschleiwirkung einer tiefen Depression im hohen Norden und des hohen Aufwärtens im Süden herrscht über fast ganz Europa, nördlich von den Alpen, ziemlich lebhafteste Luftströmung, unter deren Einfluß die Temperatur in ganz Deutschland beträchtlich gestiegen ist. Nur am Nordfuße der Alpen ist es kalter geworden und leichter Frost eingetreten. Ueber Centraluropa ist das Wetter vorwiegend trübe und flach neblig. Die Erwärmung, welche gestern über dem Nordseegebiete und Skandinavien sich zeigte, hat sich östwärts weiter fortgesetzt, in Tammerfors ist es um 17, in Saporanda um 19 Grad wärmer als vor 24 Stunden. In Christianfund wurde Nacht Wetterleuchten beobachtet.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen der Stadt Halle a/S.
zur Stammrolle betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. bis ult. Januar eines jeden Jahres zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden und diese Meldung zu derselben Zeit alljährlich so lange zu wiederholen, bis eine engültige Entscheidung über das Militär-Verhältnis durch die Ersatz-Behörde getroffen worden ist.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Militär-Stammrolle bleiben nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden worden sind, z. B. die mit Anstand verheiratheten einjährigen Freiwilligen.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen in hiesiger Stadt hierdurch aufgefordert, sich in nachbezeichneter Reihenfolge in dem Militär-Büreau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Büreau-Stunden pünktlich zur Militär-Stammrolle anzumelden.

- 1) Am Dienstag den 15. Januar cr. sämtliche Restanten aus dem Jahre 1861 und früher geborenen, deren Verhältnis noch nicht geregelt ist, sowie sämtliche im Jahre 1864 geborenen, welche im Besitze des Berechtigungsheimes zum einjährigen freiwilligen Dienste sind unter Vorlegung dieses Heimes.
- 2) Die 1862 geborenen in folgender Reihenfolge:
 - a) am Mittwoch den 16. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis H,
 - b) am Donnerstag den 17. Januar cr. von J bis R,
 - c) am Freitag den 18. Januar cr. von S bis Z beginnen.
- 3) Die 1863 geborenen:
 - a) am Sonnabend den 19. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis H,
 - b) am Montag den 21. Januar cr. von J bis O,
 - c) am Dienstag den 22. Januar cr. von P bis S,
 - d) am Mittwoch den 23. Januar cr. von T bis Z beginnen und
- 4) Die 1864 geborenen:
 - a) am Donnerstag den 24. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis G,
 - b) am Freitag den 25. Januar cr. von H bis L,
 - c) am Sonnabend den 26. Januar cr. von M bis R,
 - d) am Montag den 28. Januar cr. von S bis V und
 - e) am Dienstag den 29. Januar cr. von W bis Z beginnen.

Die im Jahre 1864 hier nicht geborenen Militärpflichtigen haben den Geburts- resp. Kaufschein, dagegen die älteren Militärpflichtigen den Loosungs- und Stellungsschein, sofern derselbe nicht schon hier deponirt sein sollte, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haftstrafe bestraft.

Die Eltern, Vormünder, Lehrer und Brothherren der Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die letztern auf die vorstehenden Anordnungen aufmerksam zu machen event. zur Anmeldung zur Stammrolle anzuhalten und im Falle der Abwesenheit derselben die Anmeldung selbst zu bewirken.

Schließlich werden diejenigen 1864 geborenen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste noch nachzuweisen bedürfen, darauf hingewiesen, daß diese Gesuche unter Vorlegung der vorgeschriebenen Akte spätestens bis zum 1. Februar cr. bei der zuständigen Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige zu Merseburg anzubringen sind.

Halle a/S., den 6. Januar 1884.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission
der Stadt Halle.

Auction

im Zwangsversteigerungsverfahren.
Sonnabend den 12. ds. Vorm.
10 Uhr verteigere ich — Schulberg 8 hier:

1 neuen Feder-(Vier)-Wagen,
1 Schreibretör, 3 Sophas,
15 Fl. Wein, 1 Gebett Betten,
Bett-, und Tischtücher,
Zulets, Kupfernes und email-
irtes Küchengeschirr, verschiede-
ne Wörterbücher, militärische
Werke, als: der deutsch-franz.
Krieg, redigirt vom General-
stabe, der Feldzug von 1796
und 1866, militärische Briefe
u. Biographien, Göthes Werke
in 30 Bdn., Allgem. Landrecht
u. u.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 12. Januar 1884
Mittags 12 Uhr verkaufe ich Waageburz-
gerträge 43 in einer Streifschide:
2 Faß Angarwein (Weidz. Totayer).
Lützendorf.
Gerichtsvollzieher.

Secretär, Vertilo, Komm., Sopha, Kleider-
u. Küchenchränke, Spiegel, Tische u. Stühle
u. f. w. verkauft sehr billig Fleischerstraße 31.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend d. 12. d. M. Vorm.
11 Uhr verteigere ich Schulberg 8:
verschiedene Möbel u. Hausgeräthe.
Windolph, Gerichtsvollzieher
in Halle a/S., große Ulrichstraße 9.

Auction.

Sonnabend den 12. Jan. cr. Vorm.
10 Uhr sollen — Schulberg 8 hier —
zwangsweise versteigert werden:
2 Wandspiegel mit Konsole und Mar-
morpelatte, 1 Kastenstuhl, 1 Waschtisch von
Duffbaum mit Marmorplatte, 1 Regulator,
2 Kleiderchränke, Kommoden, Stühle u.
sowie 8 Bände Reichsgerichtsentscheidungen
in Gollfaden, 15 Bände Procepans Conv.
Veriton. Bischoff, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch den 16. Januar c. von
Nachmittags 1 Uhr ab verteigere ich
gr. Ritterstraße 9 (Rosenbaum): verschied.
Wahag- und birt. Möbel, Federbetten,
Kleidungsstücke, 1 Reispelz, 1 gr. eis. Gelbfasten,
1 Hügel, Waschtische u.

W. Elste, Auctions-Kommissar.

Feinste Tafel-Butter

offerirt täglich frisch 8 *kl.* netto 8 *M.* 40 *g.*
franco per Radon.
Bitte um Aufträge
an Herrn Gutsbes. C. Rittins,
Dorf Rautenburg
bei Rappinen, Kreis Teltitz.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckeri des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der Provinzial-Zerenaufalt bei Halle a/S.
pro 1. April 1884 bis ult. März 1885, an:

circa 31000 Kilo Semmel,	circa 1000 Kilo Graupen,
9000 " Weichbrod,	1800 " Gerst,
18000 " Rindfleisch,	300 " Fadenmehl,
8000 " Hammelfleisch,	2000 " Hirse,
2800 " Kalbfleisch,	100 " Kräupchen,
7000 " Schweinefleisch,	6000 " Weizenmehl,
900 " Rindertalg,	70 " Sago,
1000 " fetten Speck,	600 " präparirtes Sofermehl,
1200 " durchwachsenen Speck,	500 " thüringer Pflanzen,
3200 " Bratwurst,	100 " türkische Pflanzen,
2500 " frische Wurst,	3500 Vier Eßigsprit,
350 " Cereleatwurst,	5000 Kilo Salz,
800 " Schinken,	120 " Wodnöl,
120 " Pöselunge,	5000 " Käse,
700 " Schweinefett,	40 " Kummel,
200 " Butterfett,	30 " Pfeffer,
40 Tonnen Heringe,	10 " Bimnt,
1200 Kilo Schmelzbutter,	2500 Faß Eshorin,
5500 " Stückenbutter,	14000 Packen Vagerrier,
1000 Schäß Eier,	30000 Kilo Gabel,

sowie der Bedarf pro 1. April 1884 bis ultimo März 1885, an:

circa 80000 Kilo Kartoffeln, und
15 Dgßst Gauerföhl,

Montag den 4. Februar cr. Vorm. 9 Uhr
in der Anstalt zur Versteigerung ausgetrieben werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind aber auch schon vorher im Verwaltungsbüreau einzusehen.

**Der Director
Ritzig.**

Holz-Auction.

Sonnabend den 12. d. Mts. Nachm.
1 Uhr sollen am alten Stadthof
Bretter und Brennholz
meistbietend verkauft werden.

Bekanntmachung.

Ertheilungshalber soll das den Ge-
lehrten Erben gehörige, in gutem baulichen
Zustande befindliche Hausgrundstück hier,
Fleischergasse 28, mit Vorder- u. Seiten-
gebäude, enthaltend 11 möbl. Zimmer für ein-
zelne Herren u. 3 Familienwohnungen mit
allem Zubehör, ein kleines Hausgärtchen mit
schönen Hofraum aus freier Hand unter gün-
stigen Bedingungen verkauft werden. Der
Selbstreflexanten erfahren das Nähere Nach-
mittags von 2 - 4 Uhr im Hause selbst.
Der Vormund H. Schmidt.

Pfaanfuchen.

Von Sonntag ab täglich Pfaanfuchen von
wunderbarem Geschmack bei
Carl Koch, Herrenstraße 1.

Kinderweibch, nach ärztlicher Vorschrift
angefertigt, empfiehlt in Packeten von 25 *g.*
an Carl Koch, Herrenstraße 1.

Pfaanfuchen !!!

mit feinsten Fruchtfüllung, von Sonntag d n
13. d. Mts. an täglich frisch.

Wih. Weber's Bäckerei, Steinweg 40.

Große fette Bollheringe in Schoden
und im Einzelnen empfiehlt

G. Friedrich, Bärgasse 10.

3. Schm. Fudel, radecht, vert. Reilstr. 2.

Gebrauchte Waffen jeder Art kauft fortw.
während und zahlt stets die höchsten Preise.

C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.

Zur Beachtung!

Für getragene Kleidungsstücke, ge-
brauchte Stiefeln, Uhren u. f. w. zahlt
stets die höchsten Preise

C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.

Kinder-Gottesdienst an St. Ulrich!

Als Nachtrag zu den vorausgegangenem bei-
den Quittungen ist noch zu nennen
von x. 1 *M.*; von Fr. Kr. 1,50 *M.*; von
Fr. W. zwei patentirte eisene Baumkän-
der; von Fr. M. u. Fr. K. die zur Epiphanie-
feier nöthigen Lichte für die Dämme;
die Lichte zu den Emporen u. abermals
von Fr. 3.

Die Mission-Collecte unserer Epiphanie-
feier ergab 53,45 *M.*

Den gütigen Gubern, sowie allen Denen, die
durch die Ausschüttung unseres Gotteshausjes
zu der überragend schönen Epiphaniefeier
mit beigetragen haben, herzlichen Dank.

Diatoms Richter.

Zur Moritzburg, Harz 48.

Heute Sonnabend tonische Vorträge.
Sonntag Ball. Anfang 4 Uhr.

Geese's Restauration.

Sonnabend von früh an Pfeilstudgen.

!! Rossfleisch !!

Prachtvolles Pommischfleisch, nur eine
Selteneit, drum alle Alles bei
Aug. Thurm, Reilstraße 9.

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S.
Sonnabend den 12. Januar 1884.
17. Vorstellung im 1. Abonnement.

Gastspiel des

Herrn Armin Schwelach

vom Stadttheater in Leipzig.

Rosa und Röschen.

Original-Eußspiel in 4 Akten von Charlotte
Bruch-Pfeiffer.

Sonntag: Zum 2. Male:
Ein gemachter Mann.

Poffe mit Gesang in 3 Akten v. E. Jacobson.

Der Circus ist gut geheilt!

Circus Herzog.

Heute Sonnabend den 12. Januar
Abends 7 1/2 Uhr

Grosse Komiker-Fest-Vorstellung

mit neuem Programm. In dieser Vorstel-
lung werden wiederum die Clowns Alles Mög-
liche aufbieten, um durch Aufführung der
neuesten Scherze, Epochen, Scenen, Inter-
mezjos den geübten Besuchern einen recht
genüßreichen Abend zu verschaffen. Auftreten
der Traßföhlerin Miss Angelina
Fillis. Fräulein Clothilde als Schu-
reiterin. Gutes Auftreten des preis-
gekrönten Athleten und als einzig
unbesiegt dastehenden Ringkämpfers

Herrn Abs. Vorführung und

Reiten der besten Freireiters u. Schu-
lerde. Alles Nähere Plakate. Morgen

Sonntag den 13. Januar 1884 Zwei große

Vorstellungen, erste 4 Uhr, zweite 7 1/2 Uhr.

Auftreten des preisgekrönten Athleten

und Ringkämpfers Herrn Abs.

Im Saale „Café David.“

Am 3. Abende in Halle.

Mittwoch den 16., Donnerstag den 17.
und Freitag den 18. Januar

Phänomenal-Chemisch-Physi- kalisches-Magische Soirée

nach eigener Art und Combination, gegeben
von Dr. Wiljalba

Frikell

Kassennöffn. 1/2 8 Uhr. Anf. 8 Uhr. Billets 3.
Tagespr. bei Herrn Steinbrecher & Jasper zu
entnehmen. Nummerirt 1 1/2 *M.*, unnummerirt
1 *M.* 2. Platz 60 *g.*, Stieplatz 50 *g.* Abends-
tafelnpreis 2 *M.* 1 1/2, 75 *g.* und 60 *g.*
1 Reizzeug verloren. Abg. gr. Steinstr. 73.

Für den Inzeratenteil verantwortlich:
M. Hfemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)